Schlepper „Paul Kossel" gibt Gästen Rätsel auf

Eine schiffbautechnische Rarität ist im DSM zu bewundern

Bremerhaven (stp). Es gibt Schiffe, die schwimmen einfach so. Und dann gibt es Schiffe, von denen denkt man nicht, dass sie schwimmen. Die „Paul Kossel" vor dem Deutschen Schifffahrtsmuseum ist so ein Kandidat – auch wenn der Rumpf nach Schiff aussieht.

Keine Frage – die „Paul Kossel" bringt die Besucher des Deutschen Schiffahrtsmuseums reichlich ins Grübeln. Grau angestrichen mit Holzaufbauten und bescheidene 14,30 Meter lang steht sie auf dem Freilichtgelände des Museums. „Die ist aus Holz gebaut", schätzt ein Mann aus Bayern, während er mit schräg gehaltenem Kopf den Rumpf betrachtet. „Nein, das ist bestimmt gepresstes Papier", mutmaßt seine Frau.

Weitere Vorschläge vorbeigehender Schiffs-Fans: Stahl oder Eisen. Doch aus welchem Material das ungewöhnliche Schiff gebaut ist, das bleibt im ersten Moment rätselhaft. Obwohl dieser Baustoff im Alltag sehr oft verwendet und für viele Bauwerke benutzt wird, sagt Thorsten Hein, Mitarbeiter einer Bremerhavener Firma: „Zum Beispiel für Wohnhäuser, Schleusenbauwerke, Brückenbauwerke, Industriegebäude, Kajen."

Schiff klassifiziert

Das macht den Rumpf der „Paul Kossel" noch mysteriöser. Wofür das Schiff ursprünglich allerdings mal genutzt wurde, ist offensichtlich, sagt Dirk Peters, Experte am Deutschen Schiffahrtsmuseum: „Das Schiff ist ein Schlepper und wurde gleich nach dem ersten Weltkrieg im Jahr 1920 in Bremen gebaut. Die ‚Paul Kossel' wurde dann auf der Weser eingesetzt."

Und das man den ehemaligen Schlepper heutzutage im Deutschen Schiffahrtsmuseum besichtigen kann, ist ein Glücksfall, so Peters: „Wir wurden aufmerksam, dass irgendein Schiffsrumpf in Bremen liegt und man wusste nicht genau, was das für ein Rumpf ist. Dann haben wir das Schiff klassifiziert und da haben wir entdeckt, dass es ein ganz besonderes Schiff ist."

Denn weltweit gibt es von dieser Bauart nur noch gut ein Dutzend Schiffe und das macht die „Paul Kossel" so wertvoll. Dirk Peters: „Eben weil das Schiff nicht aus Holz oder aus Eisen oder aus Stahl, sondern aus Beton."

Kaum zu glauben – aber wahr und aus der Material-Not heraus entstanden. Denn nach dem Ersten Weltkrieg gab es weder Eisen noch Stahl. Doch ist es wirklich zu glauben, das Beton auf dem Wasser schwimmt? Die Besucher des Schiffahrtsmuseums sind skeptisch: „Nein, wenn dieses Schiff ganz aus Beton gebaut worden ist, dann geht das garantiert unter", lacht ein Mann mit schwäbischem Akzent und schüttelt den Kopf.

Thorsten Hein von der Firma Transport-Beton hat jeden Tag mit dem Baustoff zu tun und die Erklärung das schwimmende Phänomen: „Im Schiff ist viel Luft und die Luft wiegt weniger als das Wasser, das verdrängt wird. Deshalb schwimmt das Betonschiff."

Auch die Frage, warum sich die „Paul Kossel" nicht bei Regen oder im Wasser wieder in flüssigen Beton verwandelt, kann der Experte leicht klären: „Beton an sich ist sehr wasserbeständig. Wenn er erstmal ausgehärtet ist, gibt es nicht das Problem, dass er sich wieder auflöst. Denn sonst würden ja unsere schönen Schleusenbauwerke hier in Bremerhaven praktisch im Erdboden versinken."

Weltweite Rarität: der Schlepper „Paul Kossel". Foto: stp